

Zeitschrift: Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde
Herausgeber: Bernisches historisches Museum
Band: 35 (1973)

Artikel: Berner Buchbinder des 18. und 19. Jahrhunderts
Autor: Lindt, Johann
Kapitel: Jakob Kuhn : ein Buchbinder der Rokokozeit
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-245750>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

JAKOB KUHN, EIN BUCHBINDER DER ROKOKOZEIT

Das alte, regimentsfähige Berner Burgergeschlecht der Kuhn stammt ursprünglich aus Zofingen, ist aber schon im 15. Jahrhundert «zu Schmieden» in Bern zünftig geworden. Es hat der Stadt hauptsächlich Geistliche und Handwerker, aber auch Mediziner und Amtleute gestellt.

Der Buchbinder *Jakob Kuhn* wurde am 13. November 1732 in Bern geboren und verstarb daselbst am 5. September 1793. Sein Vater war ein tüchtiger Zeugschmied gewesen und hatte zwei Söhnen das Theologiestudium ermöglicht. Auch Jakob absolvierte zu einem Teil die sogenannte Bernische Hohe Schule (Oberes Gymnasium mit Predigerhochschule), war 1746 immatrikuliert worden, mußte jedoch aus finanziellen Gründen das Studium vorzeitig abbrechen (wahrscheinlich 1747) und erlernte hierauf den Buchbinderberuf. «Aber bis ans Ende seines Lebens war Lektur seine Freude. Er verstand gut Latein, auch französisch und italienisch, las gerne Reisebeschreibungen und historische Werke und sammelte viele Landkarten... Er zeichnete und mahlte mit Verstand und Richtigkeit, machte Verse und schnakische Aufsätze und war lange Jahre der beliebte Verfasser des *Hinkenden Boten*», sagt sein als Volksschriftsteller berühmt gewordener Sohn Gottlieb Jakob Kuhn (1775—1849) von ihm. Mit diesen wenigen Worten ist das Leben des Buchbinders umschrieben, der neben seinem Beruf noch «Poet dazu» war, wie Hans Sachs der Schuhmacher von sich zu sagen pflegte. Freilich war Kuhn es in weit geringerem Maße als der Nürnberger es gewesen war. Immerhin war die viel stärkere poetische Ader seines Sohnes, des Dichters der innigen, noch heute gesungenen Lieder «Ha amene Ort es Blüemli gseh» und «Härz, wohi zieht es di?», ein Erbstück von ihm.

Bei welchem Berner Buchbindermeister Jakob Kuhn den Beruf erlernte, ist nicht bekannt. Nach der anschließenden obligaten Wanderschaft nach Bern zurückgekehrt, meisterierte er hier vielleicht schon als Zweiundzwanzigjähriger, was ein Eintrag im «Protokoll der Studentenbibliotheks-Kommission» (Mss. h. h. XXIV 16. Burgerbibliothek Bern) vermuten läßt. Er lautet: «1754, Nollets Experimental-Physik in's deutsche übersetzt zu kaufen und durch Jacob Kuhn, so Anno 1746 ad Lect.-Publ. promoviert worden, hernach aber ausgestanden, in Ruck und Eck gesprengt Leder einbinden zu lassen». Dieses von Kuhn gebundene Werk ist leider heute in der Bibliothek nicht mehr vorhanden.

Am 16. Februar 1758 hat sich Jakob Kuhn verheiratet. Über die erforderliche obrigkeitliche Bewilligung dazu steht im «Burgerkammer-Manual» folgender Eintrag: «Mitwochen den 15. Febr. 1758... wurde nachfolgenden Burgern, nach dem Alten Burger Rechten Gesellschaft Annemmungs Scheine ertheilt... Meister [sic.] Jacob Kuhn Buchbinder, mit Jfr. Marianne Dufur [geb. 25. März, gest. 22. Nov. 1791] von Monstreux [Montreux]. Erwiesen beyderseits zu Mnhh. Vergnügen, daß ihre Ehepartheyen das erforderliche Heyrath Guth nach Ihr Gnadens Intent zu ihnen bringen werden; dessene Attest den 8. Mars zahlte Mstr. Kuhn den Einzug [Heiratsbewilligungsgebühr mit einer sogenannten «Frem-

den»] mit 50 Kronen» (Mss. h. h. XLV 127, Nr. 20. Burgerbibliothek Bern). Der Betrag dürfte heute, mit der Kaufkraft des Frankens verglichen, ungefähr 1200 Franken entsprechen. Nebenbei bemerkt war Marianne Dufour bei ihrer Verheiratung erst 18 Jahre alt.

Die erste Kunde von Kuhns Geschäftsdomizil und seiner Wohnung findet sich in der «Populations-Tabelle» vom Jahr 1764 (Staatsarchiv Bern). Sie befanden sich an der Golattenmattgasse (heute Aarbergergasse) schattseits, in einem der letzten Häuser des westlichen Gassenendes (später neu überbaut). Laut diesem Bevölkerungsverzeichnis beschäftigte Kuhn zu dieser Zeit einen Gesellen und einen Lehrling; daneben waren für den Haushalt zwei Mägde bei ihm in Diensten. Ein Buchdruckergeselle, Philipp Becker, 53 Jahre alt («Johann Philipp, Buchsetzer, von Chardonay, 1753—1769 in Bern»), war bei ihm Zimmermieter.

Sechs Jahre später, wahrscheinlich aber schon früher, befand sich seine Buchbinderei an der Neuenstadt (auch Wybermärit oder Weibermarkt genannt, die heutige Marktgasse), und zwar «obenher» des Eingangs zum Inselgäßchen (heute Amthausgäßchen). Er fixiert sein Domizil noch näher, wenn er im «Wochenblat» vom 23. Wintermonat 1771 sagt «bei dem Schützenbrunnen». Dieser befand sich damals etwa 50 Meter stadtaufwärts vom heutigen Standort, vor den Häusern Nrn. 77 und 78 (heute Nrn. 31—35 der Marktgasse) «ob dem Inselgäßchen». Im «Wochenblat» vom 27. Januar 1776 nennt er sich sogar «wohnhaft» (!) an der Neuenstadt. Wohnung aber muß er in den Jahren 1771—1775 (zeitweilig?) auch am Stalden gehabt haben. Diese Feststellung stützt sich auf seine verschiedentlich geschäftlichen Bekanntmachungen im «Samstag Wochenblatt» aus den Jahren 1770 bis 1775. Eine solche vom 30. März 1771 lautet: «Bey Hr. Buchbinder Kuhn an der Neuenstatt und gegen dem goldenen Adler über [sic.], sind zu haben: Erneuerte und um etwas vermehrte Verzeichnisse aller dißmal lebenden Herren Geistlichen ...» Kuhn wohnte demnach am Oberen Stalden, an der heutigen unteren Gerechtigkeitsgasse, wo sich auch heute noch der Gasthof «Zum Goldenen Adler» befindet. Es gab einen Unteren, Mittleren und Oberen Stalden. Der Untere war der heutige so benannte Stalden, der Mittlere das Klappernläblein und die gegenüberliegende Häuserreihe, die heute nicht mehr besteht, und der Obere war schlechthin der untere Teil der heutigen Gerechtigkeitsgasse. Das Geburtshaus des Dichterparrers Gottlieb Kuhn (geb. 1775), des Sohnes von Buchbinder Kuhn, ist wahrscheinlich nicht das Haus Nr. 10 am heutigen Stalden, wo ihm zu Ehren eine Inschrift angebracht wurde, sondern eines der untern Häuser (Nr. 26 bis) der Gerechtigkeitsgasse Sonnseite, «gegenüber dem goldenen Adler» (siehe Tafel 5), oder aber eines der beiden obgenannten Häuser an der Neuenstadt.

Kuhn hatte eine lange Reihe von Jahren als Verleger des genannten Geistlichen-Verzeichnisses, das vermutlich im Abstand von je drei Jahren erschienen ist, gezeichnet (in der Stadt- und Universitätsbibliothek Bern sind vorhanden die Jahrgänge 1771, 1774, 1787, 1790 und 1793) und hat gelegentlich auch andere kleine Schriften aufgelegt. Er führte, wie es bei den Buchbindern von alters her

üblich war, auch Bücher, Schreib- und Papierwaren zum Verkauf. Mehrmals hat er sich in der oben erwähnten Wochenzeitung auch für «französische Bettfedern und Flaum» empfohlen. Auch inserierte er für Bücher, die erst im Erscheinen begriffen waren, beziehungsweise zu deren Subskription. Erfolgreich war er mit folgender Werbung («Wochenblatt» vom 8. Brachmonat 1776): «Die Hrn. Liebhaber, welche auf Hr. Wenzels, einer der größten Scheide-Künstleren in Deutschland, sein Werk von der Verwandtschaft der Körperen, pränumeriert haben, sind hiermit benachrichtigt, daß dieses Werk ohnfehlbar auf künftige Michaelis-Meß herauskommen wird, die Subscription bleibt offen bis mitten Juli, Hr. Buchbinder Kuhn an der Neuenstadt, nimmt die Unterschriften an, das Exemplar à 4 L.»

Dem Werk Carl Friedrich Wenzels, Lehre von der Verwandtschaft der Körper, Dresden 1777, ist eine gedruckte «Pränumerantenliste» beigegeben. In dieser sieht man, wie Kuhn mit seiner Werbung Erfolg hatte, brachte er doch in Bern zwanzig Abnehmer für das Werk zusammen. Mehr weisen nur die Städte Berlin (30) und Dresden, der Erscheinungsort (27), auf. Basel ist mit zwei, Lausanne mit drei und Zürich mit sechs Bezügern notiert.

Die Subskribentenliste nennt für Bern folgende Namen: Herr Bentely. Die Bibliothek zu Bern. Hr. Carl Frisching, des großen Raths ... und regierend. Schultheiß in Thun. Hr. Nic. Anton Kirchberger ... des großen Raths [Zunftgenosse Kuhns und Mitstifter und Präsident der Ökonomischen Gesellschaft], 6 Exempl. Hr. Anton Graffenried ... Hr. Gottlieb Siegm. Gruner, Landschreiber von Landshut und Fraubronn. Hr. Handmann, Kunstmaler. Hr. Willh. Hilfer, Med. Doct ... Hr. Rüder. Hr. Joh. Jac. Strehl, Handelsmann. Hr. Joh. Sam. Wagner, Wardein [Münzmeister]. Hr. Sam. Wittenbach, Pred. im Hospital. Hr. Joh. Anton Wyss, Artillerie-Major ... Hr. Wyss, Goldarbeiter [war selbständiger Goldschmied]. Hr. Zeller [Joh. Jak. von Württemberg, Kopist].

Mit dem Werk hat es seine eigene Bewandtnis. Der Verfasser, Karl Friedrich Wenzel (1740—1793), gilt heute, neben Jer. Benj. Richter (1762—1807), als Begründer der neueren Chemie und war — Buchbinder gewesen. Als solcher war er bei seinem Vater in Dresden als Geselle tätig und studierte erst später in Leipzig. Ohne Zweifel ist Jakob Kuhn persönlich mit ihm in Berührung gekommen; sei es, daß er auf der Wanderschaft um 1752 bei Wenzels Vater in Diensten gestanden, oder, was wahrscheinlicher ist, daß der nachmalige Chemiker Wenzel auf seiner Walz als Buchbinder in Bern bei Kuhn arbeitete. Hätte Kuhn als Zwanzigjähriger in Dresden gearbeitet, so wäre Wenzel zu dieser Zeit erst ein zwölfjähriger Knabe gewesen. Es können aber auch beide Varianten zutreffend sein; daß Kuhn in Dresden gewesen war und später Wenzel in Bern. Vielleicht ist Wenzel, wenn er in Bern gewesen, durch Jakob Kuhn mit den hiesigen Subskribenten persönlich in Kontakt gekommen. Die relativ große Anzahl von Bestellungen spricht dafür.

Im Jahre 1775 wurde Jakob Kuhn zum Standesweibel gewählt. Dies war ein sogenanntes obrigkeitliches niederes Amt. Der Standesweibel war Bediensteter für Schultheiß und Rat und war der Ämterklasse eingereiht: «so die Farb tragen»

Der Lumpensammler.

Ohnweit einer Stadt wurde eine Papiermühle aufgerichtet; der Unternehmer derselben hatte schon verschiedene Patente ausgetheilt, um Lumpen zu sammeln; ein lūiger Burger gieng zu dem Herrn Unternehmer, ersuchte ihn ihm auch ein Paar Patenten mitzutheilca, um Lumpen sammlen zu können. Er erhielt welche. Ein paar Tage darauf gienge er zu den Herrn X. Y. und Z., ersuchte sie bey dem und dem Herrn (es ware der Unternehmer) Zeugen bey einem freundschafflichen Vergleich zu seyn. Sie ahndeten nichts Arges, weil sie von bemeldten Patenten nichts gehört hatten. Herr L. trat mit obigen Herren in die Stube, und verbeugte sich gegen den Unternehmer der Papiermühle: Sie haben, mein Herr! die Güte gehabt, mir einige Lumpenpatenten gütigst zu ertheilen, Sie sehen wie geschw̄ind ich meinem Beruf nachgekommen; hier (indem er auf die Herren X. Y. und Z. wies) haben Sie, mein Herr! den ersten Transport, bald sollen noch mehrere nachkommen; und hiemit verbengte sich der Lumpensammler wieder, und gieng zur Stuben hinaus. Der Unternehmer musste aller seiner Grauität aufbieten, um nicht in ein lautes Gelächter auszubrechen; sahe aber, dass sowohl er als die drey benannten Herren von diesem Herrn L. angeföhrt worden waren; und um bemeldten Herren einiche Entschädniß angedeihen zu lassen, ließ er eine schöne Collation auftragen; welches sie sich wohl schmecken liessen, dabei aber schwürten, sich von diesem lustigen Bruder nicht mehr so arg anführen zu lassen.

On Giuin Junii 30^o 1782.

Junii 1782.

= Jakob Kuhns
= Dr. Jakob Kuhns

Zwei Beispiele von Jakob Kuhns literarischen Beiträgen zum «Hinkenden Bott», Jahrgang 1793. Das Anekdotchen «Der Lumpensammler» bezieht sich wohl auf den Papiermühlenbesitzer der «Wegmühle» bei Bern, Karl Ludwig Kirchberger, der die Mühle 1786 errichten ließ. — Unterschrift Jakob Kuhns, Weibels, auf einer Familienangehörigenliste. MSS. h. h. XLV 128, Burgerbibliothek Bern. Verkleinert. — Programm zu einer artilleristischen Übung in Bern und als Demonstration für das Volk. MSS. h. h. XIV 52, Nr. 12, Burgerbibliothek Bern.

Was giebts Neues?

Nichts hasse ich so sehr, als wenn ich kaum in eine Gesellschaft eentrete, mich die Anwesenden gleich fragen: was giebts Neues? Als ob sie alle wüssten, das ich der Kalendermacher bin. Als ich einst unmutig voll die Frage, giebt nichts Neues! mit einem unwilligen Mein beantwortete, so sagte einer aus der Gesellschaft zu mir; aber ich weiß etwas Neues, das würdig ist in den Kalender gesetzt zu werden. Dieser Herr da, auf einen gewissen Herrn deutend, hat diesen Abend es gewagt, einmal ein Viertelein Wein zu trinken, da er sonst alle Abend nur ein halbes trinkt; aber der arme Mann vermag es nicht. Sein Zinsrodel mag nicht vollkommen zweymahlhunderttausend Pfund betragen.

Hört ihr solches, ihr Schwelger! die ihr Weib und Kind durch übermäßiges Weintrinken an den Bettelstab bringet. Ahmet diesem wahren Mann, der nur ein einziges Kind hat, nach.

Eintheilung des Feuerwerks

pro 22 Junii 1778.

B E R N.

Zu finden bey Jacob Kuhn, Standswiebel und Buchbinder, auf dem Weibermarkt.

(rot/schwarze Amtskleidung). Die Stellung war eine nebenamtliche und hatte polizeidienstlichen Charakter.

Zwischen den Jahren 1776 und 1780 hat er wahrscheinlich die Geschäftslokali-täten an der Neuenstadt aufgegeben. Im «Wochenblatt» Nr. 45 vom Jahr 1780 steht folgendes Bücherangebot: «Bey Hr. Standsweibel und Buchbinder Kuhn, am Stalden Sonnseiten, ist eine kleine Partie allerhand gebundener Bücher aus allerley Fakultäten und Sprachen, um sehr moderaten Preis zu haben.» «Stalden Sonnseiten» bezieht sich wohl immer noch auf seine Wohnung um 1770, «dem goldenen Adler [gegen]über». Einige Jahre später, 1787, gibt er bekannt, daß er «auf dem Kirchhöflein, gleich rechter Hand neben der Nydekstegen» wohne, wahrscheinlich im ersten, beziehungsweise im untersten Haus der Häuserreihe westlich der Nydeggkirche. Die Häuser wurden für den Bau der Nydeggbrücke um 1840 abgebrochen.

Zwei Jahre später, 1789, ist er wieder umgezogen (ebenda): «Hr. Standsweibel und Buchbinder Kuhn, berichtet das E. Publikum, und voraus seine resp. Gönner, daß er gegenwärtig nicht mehr auf dem Kirchhöflein, sondern würklich im Commerzienhaus, nach Eingang der Porten, gleich linker Hand wohnen thue.» Das «Commerzienhaus» war zu dieser Zeit die Bezeichnung für den westlichen Teil des nördlich an die Französische Kirche angebauten Gebäudekomplexes (heute an der Predigergasse). Er war eine Art zugewiesener oder zur Verfügung gestellter Ort für Gewerbe- und Handeltreibende. Hier verblieb Kuhn bis zu seinem Tode.

Der Biograph seines Sohnes, Dr. Heinrich Stickelberger («Der Volksdichter Gottlieb Jakob Kuhn», 1910) sagt von ihm, daß er eine über seinen Stand hinausgehende Bildung besessen habe, und etwas früher Friedrich Romang (1884, Bernische Biographien, Bd. 1), daß er «ein unbemittelter, frommer Mann gewesen, der sich mit einem Glück in der Kunst des Reimens versucht». Viele Jahre, genau weiß man nicht wie lange, war er Redaktor des bernischen «Hinkenden Bott». Die «Kalendermacher»-Arbeit war ihm zweifellos lieb, fand er doch darin einen Ausgleich für das ihm versagt gebliebene Studium. Auch wird durch diese Tätigkeit ein Teil der Bindearbeit am Kalender, vielleicht sogar die ganze, an ihn gekommen sein. Gedruckt wurde die «Brattig» zu Kuhns Zeit, bis 1783, in der «Oberen Druckerei», die der Familie Hortin gehörte (auf dem Platz des heutigen Volkshauses), und 1784 bis 1793 bei Rudolf Albrecht Haller an der Inselgasse (heute Theodor-Kocher-Gasse 4—6). Zu weiterer Buchbinderarbeit verhalf ihm seine kleine Verlegertätigkeit. Im großen und ganzen wird seine berufliche Tätigkeit in Broschürenarbeit, Falzen, Heften und «in Umschlag machen» für bernische Verleger und Drucker bestanden haben.

Als der Berner Buchhändler und Verleger Beat Ludwig Walthard 1765 in einem schönen, zweibändigen Nachdruck Christian Ewald von Kleists Werke herausgab, hatte er auch Kuhn mit Einbindearbeit bedacht. Zum Dank hat Kuhn, so nehmen wir an, für den Verleger ein Exemplar (2 Bde.) in Ganzleder, mit Stempel- und Liniengolddruck, gebunden. Die beiden Bände sind bis heute im

Besitz der Nachkommen von Walthard geblieben. Jakob Kuhn hat das Geschenk auf ulkige Art handschriftlich signiert (Tafel 7, a). Die hier wiedergegebenen Stempelabreibungen Nrn. c, 1—6, ab den beiden Bänden sind, nebst vier Fileten, die einzigen bis jetzt bekannt gewordenen Stempel, die mit Sicherheit Kuhn gehörten. Die vier Fileten Nrn. c 7—10 stammen von Einbänden, die für Kuhn in den «Acta der Bibliothek-Comiss.» (Studentenbibliothek) dokumentarisch belegt sind (Mss. h. h. XXIV 16, Burgerbibliothek Bern). In den großen Beständen von Büchern aus dieser Zeit in der Stadt- und Universitätsbibliothek und der Burgerbibliothek in Bern fand sich bis jetzt ein einziger Einband mit Kuhns Blumenzweigstempelchen und dem stilisierten Blatt (Mut. 314 a). Leider partizipiert kein neuer, unbekannter Stempel mit diesen, der möglicherweise zu Kuhns ohne Zweifel großem Stempelsortiment (siehe weiter hinten) hätte führen können. Es wird schon so sein, daß er sich vorwiegend mit Verlagsbuchbinderei abgab.

Jakob Kuhn hatte mit seiner Familie bis ans Ende seines Lebens mit Existenzsorgen zu kämpfen. Dem Ehepaar waren fünf Knaben und vier Mädchen beschieden gewesen, von denen aber drei schon im Kindesalter gestorben sind. Dr. Heinrich Stickelberger, der von zwölf Kindern spricht, was nach dem Taufrodel nicht stimmt, sagt, daß «die Verhältnisse im Hause, wo es nicht an Kindern, wohl aber an Geld fehlte, ziemlich gedrückte waren». Immerhin haben zwei Söhne sich dem Studium widmen können, und eine Tochter war Lehrerin geworden. Buchbinder Kuhn soll, nach der Familienüberlieferung, seinem Sohn, dem Dichterpfarrer, in der Physiognomie sehr ähnlich gewesen sein (Bild des Sohns bei Stickelberger und Romang).

Jakob Kuhn ist gegen das Ende seines Lebens erblindet. Seine Gattin ist ihm zwei Jahre im Tod vorausgegangen. Die überaus schwere Zeit seiner letzten Jahre hat ihn aller materiellen Mittel entblößt; es wurde über ihn nach seinem Tod der Geltstag verhängt. Sein Berufs- und Amtskollege (1792) Johann Jakob Eyen war als Schätzer seiner Buchbindereiausrüstung bestimmt worden. Es wurde aber bei der Versteigerung kein Bott darauf getan. Die Zeiten waren unsicher, es wehte der Wind der Französischen Revolution auch über Bern. Auch war die Anzahl von zehn und mehr Buchbindereien für Bern mit seinen ungefähr fünfzehntausend Einwohnern groß.

Die Buchbindereiausrüstung bestand aus: «1 Stockpreß, 8 Lineal, 1 Winkel, 13 Hefthaggen, 22 große und kleine Handpressen, 40 Quart-Bretter, 106 Oktav-Bretter, 6 folio-Bretter, 2 Heftläden, 2 Beschneid-Maschinen [Schneidhobel], 33 Schnurbretter, 3 Glätt-Kölben, 1 Streich-Eisen, 2 große und 6 kleine Rollen, 14 Fileten, 97 Stk. Stempel, 30 Stük Zahlen, 5 Scheeren, Messer, Zangen und andere kleine Instrument, 1 Schriftkasten, 1 Hammer zu einem Schlagstein [zum Planieren des Papiers], 1 Goldkissen, samtliche Druckerschriften, 1 Leimpfanne, 32 Stük allerhand Meißel, 10 Rasbeln, 6 Bohrer, 3 Zirkel, 36 Stük kleine Meißel, 6 Schnizer, 3 Hämmere, verschiedene Bohrer, 1 Hobelbanklein samt Häggen, 4 Sägen, zusammen 62 Pfund 24 Batzen» (Geltstagsrodel 1794. B IX 102. Staats-

archiv Bern). Im «Wochen-Blatt» vom 14. Februar 1795 steht ein Verkaufsangebot für eine Buchbindereiausrüstung, das sich wahrscheinlich auf diejenige von Kuhn bezieht: «Ein complettter Buchbinderwerkzeug, um moderaten [mäßigen] Preis.»

Legenden zu den Tafeln 5—7:

5

Die Lithographie von F. Lips, datiert 1882, zeigt die untere Sonnseite des Oberen Staldens «gegenüber dem Goldenen Adler». Sie ist nach einer Zeichnung von Architekt Brenner, aus dem Jahr 1732, für den Jahrgang 1882 des «Berner Taschenbuch» gemacht, aber erst dem Jahrgang 1889/90 beigegeben worden. Der berühmte Brügglerbrunnen, auch Vierröhiger Brunnen genannt, wurde 1847 von seinem alten Standort entfernt und nach 36 Jahren Remisierung an die Amthausgasse versetzt und zierte heute den Berner Rathausplatz. Das Haus, in dem Jakob Kuhn seine Wohnung und zeitweilig vermutlich auch sein Geschäft hatte und in dem sein Sohn, der Dichterparrer, wahrscheinlich geboren wurde, ist eines der nächsten Häuser links über dem Bäumchen (heute Gerechtigkeitsgasse 26 bis). Die Fassaden der Häuserreihe wurden nach den Plänen von Werkmeister Sprüngli nach 1760 zum Teil erneuert und verändert (in Sandstein ausgeführt). Größe der Lithographie 13,5×21,5 cm.

6

Eingeklebtes Titelblatt zu den Satzungen «Einer Kunstliebenden Gesellschaft der Buchbinder in Bern, 1772». Lavierte, sogenannte Muschelwerk-Federzeichnung von Buchbindermeister Jakob Kuhn, signiert «I. K.». In der Kopfmuschel der Hermes- oder Merkurstab, das Symbol des Handels im allgemeinen, bezieht sich hier auf das Buchhandels- und Verlagsgewerbe der Buchbinder. Der lateinische Merkspruch am Kartuschenfuß zeugt von Jakob Kuhns Lateinkenntnissen. Übersetzt lautet der Spruch: «Durch Einigkeit, und Befolgen der Satzungen werden sie stark sein». Größe 15×20 cm. Mss. h. h. XLII 32, Burgerbibliothek Bern.

7

- a) Einbandsignatur von Jakob Kuhn auf dem fliegenden Vorsatz des Werkes: «Christian Ewald von Kleists Sämtlichen Werken, gedruckt bey Wittib Wagner, Bern 1765; verlegts B. L. Walthard», zwei Bände. Die Signatur ist als fingiert umgelegte Blattecke (Eselsohr) dargestellt. Die eine Hälfte der Signatur ist auf der Vorderseite, die andere auf der Rückseite des Blattes geschrieben und gezeichnet, die Ecke also nicht umgebrochen. Im Besitz der Familie Walthard.
- b) Abreibung aus der Deckelverzierung oder -aufteilung der Kleist-Einbände: Kleine Rauten in stern- und blütenartiger Anordnung.
- c, 1—6) Stempel ab den signierten Chr.-E.-v.-Kleist-Einbänden.
- c, 7) Ab dem Einband Theol. 3916 der Stadt- und Universitätsbibliothek Bern. Beachte die ungleichen Blätter an dem Stempel oder der Filete.
- c, 8—10) Ab dem Einband Phil. fol. 18, ebenda.
- d, 1—4) Ab dem Einband Hz. X. 30 A, einem «Verzeichnis der jetzt lebenden Geistlichen . . ., 1793», Stadt- und Universitätsbibliothek Bern. Das Verzeichnis ist auf Kuhns letztes Lebensjahr, aber noch durch ihn aufgelegt, herausgekommen. Möglicherweise sind die vier Stempel aus seiner Werkstatt, sicher ist es aber nicht.